

# Kuhar Original Modelle

Wiener Modenwerkstätte Mäntel / Kleider  
der Dame Kostüme / Pelze  
München NW 2, Türkenstraße 6 - Lift Telefon 27001



## Das Qualitätspiano!

Günstige Preise und Bedingungen.

**J. C. Neupert**

Bamberg / Nürnberg

München C, Briennerstr. 54/0  
gegenüber Café Luitpold



## Karl Schmutzer

Uhren- und Chronometermacher  
**München, Schützenstrasse 9**  
gegenüber Hotel Exzelsior

Verkaufsstelle der  
Alpina u. Gruen-Uhrenfabriken

## Radio Häring

Bahnhofplatz 6. Tel. 597253. MÜNCHEN. Filiale: Färbergraben 4.

## Englische Qualitäten

„Das Beste für Sport und Touren-Anzüge“  
in bester Verarbeitung u. hervorragender Paßform empfiehlt

**Herrenschneiderei Albert Oeschger**

Rumfordstraße 21 Rückgeb. 3r.



## S. Orljansky & Sohn

PELZ-MODEN

München, Neuhauser Straße 29

Reichste Auswahl / Beste Qualität

Feinste Maßanfertigung

Niedere Preise



**Tagliche Darmhygiene**  
pflegen, ist Pflicht jedes kultivierten Menschen.  
Gewinn: **Keinheit der Säfte, Wohlbefinden, Rüstigkeit!**

## Dr. Klebs Joghurt-Tabletten

„kanalisieren“ den Körper, reinigen das Blut, beseitigen  
Fäulnisbakterien u. chron. Verstopfung. Wohlgeschmeckend,  
ungiftig! **Kein Abführmittel!** Seit 17 Jahren von Ärzten u.  
Publikum bei Verdauungsleiden glänzend begutachtet  
**Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28**  
Zu bez. durch Apotheken u. Droger. Drucksachen kostenlos.

## „FIT“ Autoreifen-Erneuerung

E. GRAEF / MÜNCHEN / TEL. 30891

Schleissheimer Strasse 276

Fachgemäße Ausführung aller Arbeiten an der Autobereifung  
unter Garantie der Haltbarkeit

## Friedrich Hahn

Feinkost und Lebensmittel

München, Theatinerstraße 48, Telefonruf Nr. 24421

Freie Zusendung ins Haus

Bevor Sie **Wein** kaufen, nehmen Sie eine  
**Probe**

Fernsprecher 370840

Freie Zustellung

**Heinrich Höchtl**

**im Keller**

**Tengstraße 6**

Konditorei und Café Xaver Geisfert

Thierschstraße 10 :: Telefon 21256

Gestorenes, Erfrischungen, Kaffee

und Kuchen in bekannter Güte

Lieferung frei Haus

Freitag	3	23	אָרץ מבואה החדש
Samstag	4	24	

## Zigarrenhaus Karl Bauer

Inh.: T.H. FRANK

empfiehlt sich für Qualitätszigarren  
ROSENSTRASSE 4 gegenüber Café Glonner

# SCHAJA

f ü h r e n d i n

**PHOTO - KINO - PROJEKTION**

Ecke Maximilian-Kanalstraße

SCHUHHAUS  
**BÄREN-STIEFEL**

Spezialhaus für Sport- und Straßenstiefel / Inh. B. Rückert  
München, Sonnenstr. 16 am Postschekamt / Telefon 54715

**LUITPOLD-BETRIEBE**

**Café Luitpold — Palmengarten**  
**Tabarin Luitpold**

neue Leitung: Hans Keckeisen

Erstkl. Küche u. Wirtschaftsführung jeder Art zu mäßigen Preisen  
Täglich nachmittags und abends Konzert  
Sonn- und Feiertag nachmittags 4-Uhr-Tee

**Tabarin** täglich Künstlerprogramm mit Tanz  
Telephon 90065, 92799

**Fremden-Pension Carola • Bad Reichenhall**

Schöne Lage am Kurpark nächst den Bädern und Gradier-  
haus / Fließendes Wasser / Wiener Küche / Telefon 424

**Konditorei Kaffee Hag**

Residenzstr. 26 Inh.: Hans Hufnagel Tel. 26587

G e m ü t l i c h e R ä u m e  
ff. Gebäck aus eigener Konditorei  
Eigenfabrikation ff. Pralinen  
E i s s p e i s e n

Lieferung frei Haus. Geöffnet bis nachts 12 Uhr

**Täglich lebend-  
frische Seefische**  
**Räucherwaren**  
**Fischkonserven**

Viktualienmarkt  
Elisabethplatz  
Ecke Guldein- u. Trappentreustr.  
Äußere Wiener Straße 34  
Frauenstraße 7  
Augustenstraße 83

**OTTO LIEB**

Telephon 91078

Fürstenfelderstr. 9

**Tapeten / Linoleum / Stoffe**

**Alte Akten** und Geschäfts-  
bücher u. sonst. Altpap. kauft  
unter Garantie der Vernichtung  
**Heinrich Doll Wwe.**  
**Burgstr. 11, Tel. 25007**  
Packpap., Pappen-Großhdlg.

**F. Geib**

Münchner Neuwäscherei

Landwehrstr. 55 T. 55685

Spezialität:

**HERRENWASCHE**

**O**berpollinger  
Das  
Münchener  
Kaufhaus

Neuhauser  
Straße 44 •  
am Karlstor

**Bekleidung / Mode / Sport**  
**Wohnungsausstattung**

**J. REISSMANN**  
**Wittelsbacherplatz 2**

Instrumente bester Firmen in jeder Preislage

**Blüthner**

# Chrysler-

Generalvertretung:

**GEBR. KOLB**

München, Prannerstr. 3, Tel. 92116/17, Spezialwerkstätte Otterstr. 27



Völkern getragen wird.  
Nach schweren inneren Kämpfen auf den letzten Kongressen und sonstigen zionistischen Tagungen ist der Versuch unternommen, auch die nichtzionistischen Kreise des jüdischen Volkes für dieses Problem zu gewinnen und zur tätigen Anteilnahme an der Jewish Agency heranzuziehen.

zu einem günstigen Abschluß führen.  
So können wir denn in Harmonie der gemeinsamen Arbeit für Erez Israel zum ersten Male ein Pessachfest der Geschlossenheit feiern, das den Anfang für weitere Zusammenarbeit bilden wird. Die Kräfte des Aufbaues werden sich vereinen zu zukunftsreichem Schaffen.  
K. R.

## Volkwerdung

Wir Juden nennen uns mit Stolz eines der ältesten Kulturvölker der Welt. Die wenigsten sind sich über die Bedeutung dieser Aussage klar. Schließlich stammen ja alle Menschen von Adam ab und Franzosen, Deutsche, Engländer und alle anderen Völker können ihre Stammbäume bis auf die Stammeltern zurückführen. Als Individuen blicken alle Menschen auf einen gleichen Zeitraum der Entwicklung bis in die graueste Vergangenheit zurück. Wenn man von einer Menschengruppe jedoch sagt, sie sei als solche alt oder älter als andere Gruppen, so will das heißen, daß diese Menschengruppe früher als andere zu einer gemeinsamen Zusammenfassung gelangt ist und von einer diese Gemeinschaft bestimmenden Idee beherrscht war. So gesehen, sind die Juden neben Chinesen und Indern eines der ältesten Völker des Erdballs. Die jüdische Gemeinschaft hat historische Tradition, die in die Zeit der Assyrier, Babylonier und der antiken Ägypter reichen. Es bleibe dahingestellt, ob wir die Nachfahren der Chabiri oder der Hyksos sind, die im dritten Jahrtausend vor Christi in Vorderasien ein Nomadenleben geführt und Einfälle nach Ägypten unternommen haben, welches nach der Meinung der Historiker lange Zeit unter der Herrschaft dieser Hyksos gestanden hat. Sicher ist, daß wir im zweiten Jahrtausend vor der gewöhnlichen Zeitrechnung bereits den Übergang von der Stammesordnung zu einer Volksgruppe durchgemacht haben.

Nach unseren Überlieferungen ist der deutlichste Einschnitt dieser Entwicklung unsere Rückwanderung aus Ägypten in das heimatliche Vorderasien. Es ist jenes Ereignis, das die Grundlage für das Pessachfest abgibt. Aber nicht allein die Tatsache, daß wir, von einem gemeinsamen Willen geeinigt, unter der Führung eines überlegenden Sehers und Propheten den Rückmarsch in die Stammesheimat antraten, ist das Großartige an diesem Ereignis. Schließlich hat ja jedes Volk im Laufe seiner Entwicklung einen Zeitpunkt erlebt, in dem es durch die Ereignisse zu einer Volksgemeinschaft geschmiedet wurde. Das Gewaltige der jüdischen Volkswerdung besteht darin,

daß sich dieser historische Akt unter der Herrschaft von Ideen vollzog, die einzig in der Geschichte der Menschheit dastehen. Der Auszug aus Ägypten ist darum ein welthistorisches Ereignis, weil er die Periode der Schaffung des biblischen Gesetzes einleitet. Und dieses biblische Gesetz, das seine Fortführung in der Richter- und Prophetenzeit fand, ist, voller Stolz können wir das sagen, einzigartig in der Geschichte der Menschheit. In einer Zeit, in der, wie Benjamin Disraeli einst stolz behauptete, die Vorfahren der heutigen Kulturvölker noch im Dreck ihrer Pfahlbauten steckten, haben die Juden bereits den Dekalog als Grundlage ihrer Lebensauffassung angenommen. In jenen Tagen, da nirgends das Recht des einzelnen Menschen stipuliert war, gaben sich die Juden Fremdengesetze, die in ihrer Großartigkeit und Einfachheit bis auf den heutigen Tag noch nirgends überboten sind. Die soziale Gesetzgebung der Bibel, die Bodenreformbestimmungen, die Lohngesetze, die Tierschutzanordnungen, kurz der gesamte Umkreis des jüdischen Gesetzes, ist, zu unserer Ehre sei es gesagt, um eine Zeit entstanden, in der die übrigen Völker noch im Wust dumpfer Machtinstinkte lebten. In einer Welt, deren letztes Argument rohe Gewalt war — gewandelt in verschiedener Form ist es bis auf den heutigen Tag noch der Fall —, setzte jüdischer Geist dieser Auffassung den Grundsatz der Gerechtigkeit entgegen.

Da sich unsere Volkwerdung unter solchen Auspizien vollzog, ist sie nicht nur eine Angelegenheit einer Volksgruppe, sondern bedeutet eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Gesamtmenschheit. Wenn wir also das Fest der Überschreitung, den Passah, feiern, so liegt darin nicht nur die Erinnerung an den Anfang unseres geeinigten Volkstums, sondern auch das stolze Bewußtsein, daß in jenen Tagen eine neue Epoche für den Aufstieg der Allmenschheit lag. In diesem Geiste sollen Juden in der ganzen Welt heute wie vor tausenden Jahren ihr Passahfest feiern: Erfüllt von Judenstolz auf eine heroische Vergangenheit, deren Kennzeichen nicht Gewalt und Unterdrückung, sondern Gesetz der Gerechtigkeit war.  
M. W.

mafia die Aussage des fünfjährigen Bruders des Moritz Scharf, Samuel, „protokolliert“, wonach auch dieser zuverlässige Zeuge die ganze schaurige Ritualmordgeschichte mit dem Christenmädchen mit eigenen Augen gesehen habe.

Noch niemals haben gewissenlose Hetzkapläne, korrupte Untersuchungsrichter, verblendete Justizbeamte, eine so widerlich niederträchtige Verschwörung gegen das Judentum angezettelt, als vor genau 46 Jahren in Tisza-Eszlar. Ich lebte damals in Budapest und erinnere mich noch ganz genau an die furchtbaren Tage, in denen wir Juden in Ungarn in jener Zeit lebten. Ich sehe noch die Leitartikel der antisemitischen Blätter vor mir und habe es miterlebt, wie, je hartnäckiger und rücksichtsloser die Verwaltungs- und Justizbeamten in jenem verworfenen Winkel Ungarns an dem Aufbau des Lügengewebes über den Ritualmord arbeiteten, die liberale Tünche mancher angeblich jüdenfreundlichen Persönlichkeit allmählich verblaßte und ins Antisemitische hinüberlief.

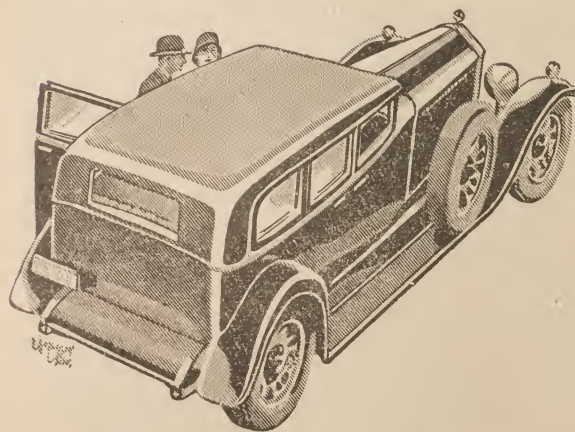
Der Plan war ja vorzüglich ausgeheckt. Dem jüdischen Volk wird ja von seinen Gegnern Reinheit des Familienlebens und der bedingungslose Respekt vor dem Familienoberhaupt, die Heiligung des Gebotes „Ehre Vater und Mutter“ zugestanden. Niemals — so argumentierte damals ein in der Mitte zwischen ausgesprochenem Antisemitismus und bedingungsloser Judenfreundlichkeit lavierendes Blatt — könnten jüdische

mals der alte Protestant Koloman Tisza, der Vater Stephan Tiszas. Koloman Tisza entging es nicht, daß die ganze Ritualmordhetze von katholisch-klerikaler Seite nicht nur gegen die bedeutungslose Familie des Schächters Scharf, auch nicht nur gegen die sogenannten galizischen Juden und die Juden überhaupt, sondern auch gegen ihn, den protestantischen, unüberwindlich scheinenden Ministerpräsidenten und Führer des vom katholischen Klerus so ungern gesehenen Liberalismus gerichtet war.

Schon damals wurde der Versuch gemacht, einen christlich-nationalen Kurs in Ungarn zu inaugurieren, in welchem alle christlichen Elemente gegen das Judentum und den Liberalismus konzentriert werden sollten.

Und in der Tat begann eine schwere, rücksichtslose, von den niedersten Instinkten genährte antisemitische Propaganda das Land zu unterwühlen. Die gefährlichsten antisemitischen Führer und Publizisten, Istoczy, Verhovay und andere wuchsen aus diesem Sumpf zu großer Macht und starkem Einfluß empor. Diese allgemein politische Lage hat eigentlich dazu geführt, daß die Regierung des Koloman Tisza alles aufbot, um in der Affäre Tisza-Eszlar die Unterdrückung der Wahrheit, wie immer sie lauten möge, zu verhindern.

Der Verlauf des Prozesses und sein Abschluß sind ja jetzt anläßlich des Ablebens des Moritz Scharf in der Tagespresse wieder ausführlich re-



## MERCEDES-BENZ

Ein Wagen, den alle bewundern

zuverlässig — bequem

elegant — preiswert

## DAIMLER-BENZ A.-G.

Verkaufsstelle München, Lenbachplatz 4 • Fernruf 59390

LEITER: DIREKTOR JAKOB WERLIN



stählischer Lebensgefahr ihre Aufgabe erfüllten. Besonders Karl Eötvös, der Protestant, hatte sehr viel wegen der Übernahme der Verteidigung moralisch und wirtschaftlich zu leiden. Lange noch, nachdem der Prozeß beendet, alle an der Verdunklung der Tatsachen Beteiligten entlarvt waren, war Karl Eötvös, der auch als Politiker und Publizist einen angesehenen Namen hatte, Gegenstand der Verleumdungen und Verfolgungen seiner Gegner. Es wurden ihm Bestechungen durch das Judentum, Verschwörung gegen die christliche Lehre und alle möglichen und unmöglichen Dinge angedichtet. In Wahrheit ist Karl Eötvös unbegütert gestorben und selbst seinem mehrbändigen Werk, das er viele Jahre nach dem Prozeß unter dem Titel „Der große Prozeß“ herausgegeben hat, war kein nennenswerter Erfolg beschieden.

Moritz Scharf ist nach völliger Liquidierung der Affäre Tisza-Eszlar nach Amsterdam ausgewandert, wo er sich als Diamantenschleifer fortzubringen versuchte. Ein ganz unbedeutender, untalentierter Mensch, auch körperlich nicht ganz gesund, lebte er unbeachtet, vergessen und zumeist in Not und Kümmeris das Leben eines jüdischen Arbeiters. Er sprach nicht gerne über diese traurige Episode seines Lebens. Er schämte sich ihrer und litt viele, viele Jahre darunter. Das war wohl auch der Grund, weshalb er selbst in der größten Not nirgends anklopfte, um unter Berufung auf seine als unerfahrenes Kind erlittene moralische Vergewaltigung Hilfe zu erlangen. Er war froh, daß nicht andere ihn an jene furchtbare Zeit erinnerten, die infolge seines Mangels an Widerstandskraft und weil er sich an seinem Vater veründigte, fast das gesamte Judentum ins Verderben getrieben hätte. So kam es, daß es nur sehr wenige Menschen gab, die überhaupt wußten, daß Moritz Scharf noch am Leben sei. Vor etwa einem Jahr hat ein Budapester jüdisches Blatt aus Anlaß der 45. Jahreswende der unglückseligen Affäre sogenannte Memoiren des Moritz Scharf veröffentlicht. Inhaltlich waren die Erinnerungen ganz unwesentlich. Sie brachten nichts, was nicht schon im Verlaufe des Prozesses bereits zutage gefördert worden wäre.

16. April, abends, im Metropolitan-Opernhause zu Neuyork eine Albert-Einstein-Feier aus Anlaß des 50. Geburtstages des großen Gelehrten ab, die sich zu einem Ereignis von internationaler Bedeutung gestaltete. Von Führern der Wissenschaft in der ganzen Welt liefen Botschaften mit Huldigungen für Professor Einstein ein.

Großen Eindruck in ganz Amerika machte die Doppel-Ehrung, die der Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, Professor Einstein zugedacht hat. Präsident Hoover sandte dem Jüdischen Nationalfonds das folgende Telegramm, das bei der Feier im Metropolitan-Opernhause zur Verlesung gelangte:

„Einstein nimmt einen hohen Rang unter den bedeutendsten Wissenschaftlern aller Zeiten ein, die die Menschheit durch ihre überaus wertvollen Beiträge zu Wissen und Fortschritt bereichert haben.“

Auch in der Botschaft, die Präsident Hoover dem zu einer außerordentlichen Session zusammengetretenen Kongreß übersandte, kam er auf die Professor Einstein in Amerika zugedachte Ehrung zu sprechen und führte aus:

„Jede wichtige wissenschaftliche Errungenschaft ist ein Schritt vorwärts zu besserem Verstehen und gutem Willen. Es ist sehr angebracht, daß hervorragende Erzieher und andere gemeinnützige Amerikaner Prof. Einstein diesen Tribut zahlen.“ (Es ist ein bisher noch nicht vorgekommener Fall, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten in einer hochoffiziellen, für den Kongreß bestimmten Kundgebung einen ausländischen Gelehrten ehrt.) Unter den Huldigungstelegrammen berühmter Gelehrter aus verschiedenen Ländern fand das folgende Telegramm des greisen britischen Gelehrten und Staatsmanns Balfour, Urhebers der Nationalheim-Deklaration, große Beachtung.

„Ich beglückwünsche die Organisatoren der Einstein-Feier zu dieser Ehrung des großen Denkers, der die wissenschaftlichen Begriffe über das Universum so tief und einschneidend umgestaltet hat, daß sein Name durch die Zeitalter hindurch in Erinnerung bleiben wird als der Name eines der größten, die die reine Erkenntnis um ihrer selbst willen gesucht und gefunden haben. Gez. Balfour.“

## Gesundheit u. Lebensfreude durch Adelholzener Primusquelle

Stärkste Rubidiumquelle in Europa. Heilwasser von auffallender Wirkung bei Stoffwechsel-Störungen, bei Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Grief- und Steinbildung, bei den verschiedenen Frauenkrankheiten, bei Gicht und Arterienverkalkung. Lieferung durch alle Drogerien und Apotheken.

Nur wo nicht erhältlich direkte Anfragen an  
**OTTO PACHMEYER GmbH MÜNCHEN**  
Älteste Hauptniederlage · Fernsprecher Nr. 27 4 71/73  
Alleinvertretung für München und Umgebung

## Aus der jüdischen Welt

### Tagung des Landesverbandes der Israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Berlin, 18. April. (JTA.) In Offenbach a. M. fand am letzten Sonntag die vierte ordentliche Tagung des Landesverbandes der Israelitischen Religionsgemeinden Hessens statt. Den Geschäftsbericht erstattete Kommerzienrat Mayer (Mainz). Der Verband zählt 135 Gemeinden mit 16 795 Mitgliedern. Nicht angeschlossen sind ihm noch 72 hessische Gemeinden mit 3356 Seelen. Das Budget weist eine Überbelastung auf, für das kommende Jahr bleibt ein Defizit von RM. 3000.—. Die Weitererhaltung des Landesverbandes ist unter diesen Umständen ernstlich gefährdet, nur bei Entrichtung des Pflichtbeitrages durch alle angeschlossenen Gemeinden sei der Fortbestand möglich. Es werden verschiedene Sparmaßnahmen, wie Streichung des Lektorates an der Universität Gießen, Reduktion der Pessach-Gratifikationen an die Lehrer, Ablehnung aller Zuschüsse für nicht-hessische Institutionen usw. vorgeschlagen. Eine einmalige Auflage von RM. 1.— pro Mitglied wird vorbehalten. Der Voranschlag für 1929 wird bewilligt. Zum Vorsitzenden wurde Kommerzienrat Mayer (Mainz), zum stellvertretenden Vorsitzenden Kommerzienrat Kronenberger (Mainz) wiedergewählt. Rabbiner Dr. Dienemann referierte über „Aufbau und Gedankengang unserer täglichen Gebete“.

### Wäscherei d. Münchener Hausfrau

#### HÖCKER & BÄUERLE

Landwehrstr. 57/59 T. 596858

Hygienisch modernster Betrieb am Platze. Bekannt für erste Qualität. Getrennte Behandlung. Jede Hausfrau kann sich persönlich von der schonendsten Behandlung der Wäsche überzeugen. Waschmittel: Reine Kernseifenflocken 90% ig. • Haushaltwäsche — Vorhangspannerei — Stärkwäsche — Feinbügerei.

### Größte Lohnwäscherei Münchens

Diese Neuerung bietet große Verbilligung. Verlangen Sie Prospekte. Unverbindliche Besichtigung. Abholung und Zustellung mittels Autos.

tag bringt heute aussergewöhnliche Mitteilungen im Zusammenhang mit dem Geburtstagsgeschenk der Stadt Berlin an ihren berühmtesten Bürger, Prof. Albert Einstein. Darnach steht das Einstein zu lebenslänglichem Wohnsitz überlassene Wohnhaus nebst Park in Neu-Kladow gar nicht zur Verfügung des Berliner Magistrats, sondern ist für die Dauer von fünf Jahren noch im Besitz einer Frau Brandis, deren Verwalter, ein gewisser Oberleutnant von Zeschau, Frau Prof. Einstein, als sie zur Besichtigung des Geburtstagsgeschenk nach Neu-Kladow kam, bedeutete, daß Einstein auf dem Gute gar nichts zu suchen habe. Der Berliner Magistrat sucht nun diese Blamage in der Weise wieder gut zu machen, daß er heute beschloß, Prof. Einstein und seiner Gemahlin den hinteren Teil eines Wirtschaftshofes in Gatow, ein ödes Stück Land in Größe von etwa 2 bis 3 Morgen, das auf Kosten der Stadt in einen Garten umgestaltet werden soll, auf Lebenszeit zur Verfügung zu stellen. Mit dem Motor-Yachtclub wird verhandelt, damit Prof. Einstein einen Zugang zum See erhält. Würde Einstein sich hier niederlassen wollen, so müßte er aus eigenen Mitteln ein Häuschen bauen.

„B. Z. am Mittag“ schließt: „Man muß sagen, daß in solcher Art kaum je ein großer Mitbürger irgendeiner großen Stadt in Europa „geehrt“ worden ist.“

### Auch Hamburg lehnt die „Deutsche Studentenschaft“ ab

Hamburg, 18. April. (JTA.) Land für Land schließt sich dem preußischen Vorgehen gegen die völkisch zusammengesetzte „Deutsche Studentenschaft“ an. Die Hamburgische Bürgerschaft hat den demokratisch-sozialdemokratischen Antrag auf Änderung des Studentenrechtes an der Hamburgischen Universität mit 75 gegen 61 Stimmen angenommen. Der Antrag bestimmt, daß die Zugehörigkeit zur Studentenschaft gewährt werden soll den Studierenden reichsdeutscher Staatsangehörigkeit, den Studierenden deutsch-österreichischer und Danziger Staatsangehörigkeit, den vom Rektor anerkannten Auslandsdeutschen-Studierenden ohne Unterschied der Rasse und des Bekenntnisses, ferner daß die Hamburgischen studentischen Organisationen sich nur mit anderen deutschen Hochschulen zusammenschließen dürfen, deren Satzungen mit denen der Hamburgischen Universität übereinstimmen.

### Sühne für Arnsberg

Berlin, 19. April. (JTA.) Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Arnsberg fand schon am 12. April im beschleunigten Verfahren die Verhand-



Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Geldstrafen in Höhe von 150 bis 350 RM. und bezeichnete in der Begründung die Tat als „äußerst fleghaft und gemein“.

#### **Eine neue Wendung in der Mordaffäre Halsmann**

Wien, 16. April. (JTA.) Im Falle des wegen angeblichen Vatemordes vom Innsbrucker Schwurgericht zu zehn Jahren Kerker verurteilten Rigaer jüdischen Studenten Philipp Halsmann hat die Untersuchung neue Momente zutage gefördert, die für den Verurteilten so entlastend sein sollen, daß die Verteidigung sogar mit der Möglichkeit einer Aufhebung des Verfahrens rechnet, so daß es wahrscheinlich zu einer neuen Gerichtsverhandlung, wie sie von dem Wiener Kassationshof angeordnet worden ist, nicht mehr kommen wird. Die Untersuchung hat sehr starke Verdachtsmomente gegen einen unbekannten Täter ergeben, die die Annahme eines Raubmordes als gerechtfertigt erscheinen lassen, wofür auch die Tatsache der ausgetraubten Brieftasche des alten Halsmann spricht.

#### **Vertreter der englischen Juden in der Jewish Agency**

London, 17. April. (JTA.) Der am Sonntag, dem 21. April, zusammentretenden Konferenz der englischen Judenheit werden die folgenden Resolutionen zur Abstimmung vorliegen:

Die Konferenz rechtmäßig ernannter Vertreter jüdischer Kongregationen und Institutionen auf den britischen Inseln ermächtigt den Board of Deputies, entweder aus den Reihen seiner eigenen Mitglieder oder anderen Gruppen nicht weniger als sechs Personen zu ernennen, die die jüdische Gemeinschaft Englands in der Jewish Agency für eine vom Board of Deputies noch zu bestimmende Zeit vertreten sollen.

Die Konferenz begrüßt es, daß die englisch-jüdische Gemeinschaft durch ihre Vertretung in der Jewish Agency an der Erfüllung der der Agency das vom Völkerbund der britischen Regierung anvertraute Palästina Mandat zugewiesenen Pflichten teilnimmt; die Konferenz gelobt, ihr

konferenz aus verlässigkeitstechnischen Gründen nicht teil

London, 12. April. (JTA.) Die Ehrenbeamten (Exekutive) der Londoner United Synagogue haben sich in der letzten Sitzung mit der an die United Synagogue seitens des Jewish Board of Deputies ergangenen Einladung zur Teilnahme an der Jewish-Agency-Konferenz der englischen Juden befaßt und den Beschluß angenommen, dem Rat zu empfehlen, dieser Einladung im Hinblick auf die der Tätigkeit der United Synagogue in ihren Statuten gezogenen Grenzen nicht Folge zu leisten. Gleichzeitig wurde betont, daß kein Einwand dagegen erhoben werden soll, daß die zwölf Herren, die die United Synagogue beim Board of Deputies vertreten, an der Agencykonferenz teilnehmen.

Der Rat der United Synagogue hatte sich nun in einer im Jews' College, unter dem Vorsitz von Sir Robert Waley Cohen, abgehaltenen Sitzung mit diesem Beschluß seiner Exekutive zu befassen. Er stimmte dem Beschluß der Exekutive bezüglich der Nichtteilnahme der United Synagogue an der Agencykonferenz zu.

#### **Isidore Morrison stiftet der hebräischen Universität ein Institut für Augenheilkunde**

New York, 20. April. (JTA.) Herr Isidore Morrison teilt mit, daß er 100 000 Dollar für den Bau eines Instituts für Augenheilkunde an der hebräischen Universität zu Jerusalem sofort zur Verfügung stellt. Dieses Institut wird die erste Einheit der zukünftigen medizinischen Fakultät der Universität bilden. Herr Isidore Morrison hat sich ferner verpflichtet, dem Institut jährlich 10 000 Dollar für dessen Erhaltung zuzuführen. Weiter teilt er mit, daß er in seinem Testament eine Verfügung getroffen hat, daß aus seiner Hinterlassenschaft ein Fonds entnommen werden soll, dessen Ertrag für die vollständige Erhaltung des Instituts für Augenheilkunde ausreichen soll. — Isidore Morrison ist einer der Begründer der Zionistischen Organisation in Amerika und war einige Jahre Vorsitzender der Finanzkommission des amerikanischen Keren Hajessod. 1925 stiftete

# **Wanderer**

## **MOTORWAGEN**

sind in Qualität und Leistung unerreicht.

Verkauf durch:

**Joh. Winklhofer & Söhne • München 50**

Forstenrieder Straße 53 / Telefon 73844

Die verschollene Jerusalemer Ausfluggesellschaft  
aufgefunden und geborgen

Jerusalem, 16. April. (JTA.) Die aus Dr. Harry Sacher, Edwin Samuel und ihren Frauen, sowie aus acht weiteren prominenten Personen bestehende Gesellschaft, die im Auto einen Ausflug zum Toten Meer unternommen hatte und einige Tage lang verschollen blieb, wurde von dem auf der Suche nach ihr ausgesandten Flugzeug in einem defekt gewordenen Motorboot hilflos auf dem Toten Meer treibend aufgefunden. Dem Motorboot war das Benzin ausgelaufen, so daß es sich tagelang nicht den Ufern nähern konnte. Die Gesellschaft wurde aus ihrer hilflosen Lage befreit, alle Teilnehmer kehrten wohlbehalten nach Jerusalem zurück.

Da die Gesellschaft schon am Samstag zurück erwartet wurde und bis Montag nicht eintraf, gab man sich in Jerusalem schweren Besorgnissen



**Pelz-  
Aufbewahrung**  
i n  
**KÜHLRÄUMEN**

*Bernhard Bauch*  
Schäfflerstr. 3. Kaufingerstr. 25 Brienerstr. 8  
Abholung Kostenlos

(Nähe Siegestor)

**OPEL / STUDEBAKER**

Vertretung — Spezial-Reparaturwerkstätte

Günstige Ratenzahlungen

Telephon 33823-24

hin. Außer dem Luftfahrzeug, dem die schließliche Auffindung gelungen war, waren Abteilungen der palästinensischen und der transjordanischen Polizei sowie mehrere Boten nach zahlreichen Richtungen ausgesandt, um sie zu suchen. Ihre wohlbehaltene Rückkehr hat in der Jerusalemer Gesellschaft große Freude ausgelöst.

#### Die Jerusalemer Electric Corporation verpflichtet sich, zur Hälfte jüdische Arbeiter zu beschäftigen

Jerusalem, 17. April. (JTA.) Der zwischen der Jerusalemer Jüdischen Gemeinde und der Jerusalemer Electric Corporation wegen der Nichtbeschäftigung jüdischer Arbeiter beim Bau und der Anlage des Jerusalemer Elektrizitätswerkes entstandene Konflikt ist dadurch beigelegt worden, daß sich die Corporation gegenüber der jüdischen Gemeinde verpflichtet hat, von jetzt ab bei allen Arbeiten zur Hälfte jüdische Arbeiter zu beschäftigen. Die neuen Arbeiten werden in kurzem, nach Eintreffen der neuen Maschinen aus dem Auslande, begonnen werden.

#### Ein Palästinawald zum Andenken an die Pinsker Märtyrer

Tel-Awiw, 20. April. (JTA.) Die aus der Stadt Pinsk nach Palästina eingewanderten Juden haben beschlossen, einen Wald zu pflanzen zur Erinnerung an die beim Einzug des polnischen Militärs in Pinsk im Jahre 1919 standrechtlich erschossenen 35 angesehenen zionistischen Persönlichkeiten. Die Erschießung der 35 Zionisten, die unter der Beschuldigung kommunistischer Betätigung ohne vorangegangenes Verfahren und nur auf Grund irgendeiner aufgefundenen Liste vor sich ging, hat damals auf die gesamte polnische Judenheit einen niederschmetternden Eindruck gemacht.

#### Chancellor unterzeichnet die Tiberias-Bäder-Konzession

Jerusalem, 18. April. (JTA.) Oberkommissar Chancellor hat soeben die Konzession betreffend die Tiberias-Thermen unterzeichnet. Die Konzession lautet auf die Namen Suprasky, Gesundheit und Richter Rosenblatt, die über 90 Prozent der Aktien der neugegründeten Bädergesellschaft verfügen, während 10 Prozent den Arabern Soleiman Nassim und Amin Rizek, früheren Eigentümern der Bäder, gehören. Die Konzession wurde für 40 Jahre erteilt.



„Ich werde nicht vergessen.“

Abraham zog die silberne Tabakdose hervor, klopfte einige Male mechanisch auf den Deckel, nahm eine Prise und streckte ohne aufzusehen die Dose Marcin hin.

Marcin näherte sich auf den Zehenspitzen, zwei Finger vorbereitet, und sah aus, als schicke er sich an, einen Fluß auf einem schmalen Stege zu überschreiten.

„Ha-a-tsch! Das beißt!“ — der Heger nieste, daß es wie ein Pistolenschuß knallte, und fühlte eine Taubheit in den Ohren, wie wenn ihm Wasser hineingekommen wäre.

„Nun, Marcin, was sagst du?“ fragte Abraham den Heger. „Wird es heuer eine gute Ernte geben?“

„Wer weiß? Gott allein weiß, Herr, was sein wird! Die Menschen haben schon genug gehungert! Man erzählt, daß das Bauernvolk ringsum rebellisch wird! In Peplowka haben die Bauern keine Kartoffeln für den Hof setzen wollen und gedroht, den Gutsherrn zu erschlagen. Das sind Zeiten! Der Bauer hebt die Hand gegen den Gutsherrn.“

Marcin, selbst ein Bauer aus einem alten Bauerngeschlecht, ein Leibeigener des Hofes, haßte trotzdem die Bauern. Er hielt sich für eine Art Schlachtschütz und sprach von den Bauern und zu ihnen von oben herab.

„Beim alten Tabetzki wäre so etwas nicht vorgekommen!“ brummte Abraham in seinen Bart. „Der hat mit Knuten geschlagen und sie haben die Knute geküßt! Na ja, der Junge, das Herrchen, ist ja klüger als die ganze Welt! Er hat ja für die Kerle eine Schule gebaut; jetzt hat er's! Glaube mir, obwohl der Alte mit Knuten schlug, hatten ihn die Bauern lieber als den Jungen!“

„Was sagt Ihr dazu, Herr?“ warf der Heger ein, „Die Bauern erzählen, der Kaiser werde ihnen den Boden schenken; dann wird es keine Herrschaft mehr geben. Ha, ha, ha, ist es nicht zum Lachen?“

Im Wald ertönte Gesang. Er schlug an die Bäume und hallte wie eine entfernte Kirchen-

drei die Ohren und horchten, woher der Gesang käme.

„Die Fischer singen.“ Marcin bekreuzte sich. „Sie gehen mit der Prozession. Meine Alte und Wacek sind auch dort.“

Der Heger zog den Hut, verbeugte sich tief und wandte sich zum Gehen.

„Richtig, ganz vergessen!“ — Abraham fuhr sich über die Stirn. — „Hast du ihnen Bier geschickt?“

„Ja, fünf Fässer.“

„Gut.“

„Marcin!“ rief Mordechai dem Heger nach. „Warte ein wenig, Marcin, ich gehe mit!“

„Er wird nicht gehen!“ schrie Abraham und winkte Marcin mit der Hand, er möge allein gehen; dann wandte er sich an Mordechai. — „Du bist schon dabei hinzurennen! Ich habe dir gesagt: seit sie das Heiligenbild hart an der Waldeinfahrt aufgestellt haben, tritt mein Fuß nicht mehr unter sie; und du darfst auch nicht gehen, hörst du?“

Mordechai antwortete nicht; er stand verärgert da, trat heftig mit der Spitze seines Stiefels auf dürre Zweige, daß sie knackten, und hörte zu, wie es um ihn seidig rauschte; und durch den Wald ging ein Zittern, benahm den Atem und lockte.

Vater und Sohn gingen langsam nebeneinander her und schwiegen. Plötzlich legte Abraham die Hand auf Mordechais Schulter und zog ihn an sich:

„Weißt du, mein Einziger, trotz allem habe ich dich lieb. Bist halt im ganzen nach dem Vater geraten, auch so ein sündiges Wesen wie ich. Ha, ha, ha!“

Mordechai traute seinen Ohren nicht; mit weitgeöffneten Augen sah er den Vater an. Solche Reden hatte er nie von ihm gehört.

„Was schaust du mich so an, ha?“ — der Alte lächelte weich und nahm den Sohn beim Arm. — „Wunderst du dich? Ja, sag' doch, wie gefällt dir Reb Itsche? Das ist ein Frommer. Was?“ — begann der Alte unvermittelt, als wollte er den Sohn vom Thema abbrin-

„Ich sehe ja, dich zieht es zu den Fischern, was? Also geh! Ja, was wollte ich sagen? Ja, hör' zu, Lausbub!“ — lächelnd drohte der Alte mit dem Finger — „laß die Fischer-mädels in Ruh', hörst du?“

Mordechai schlug die Augen nieder; bei den letzten Worten des Vaters errötete er wie ein junges Mädchen. Er blieb stehen und sah dem Vater nach, wie er dahinging, tiefe Fußspuren hinter sich lassend, steif, mit emporgerichtetem Kopfe, dabei die Arme wie Flügel bewegend; Wärme durchzog Mordechai. Und dann sah er, wie der Vater mitten im Gehen den Kopf senkte; der stets gerade Rücken beugte sich und die ganze Gestalt wurde mit einem Male schwerfällig und alt; Mordechai durchflog der Gedanke, bald, bald werde er allein im großen Walde bleiben, der letzte seines Stammes. Er schämte sich, weil ihm solches in den Sinn gekommen war. Er fühlte wehe, starke Liebe zum Alten. Er liebte ihn für seinen Zorn, seine Streitsucht, für die Schläge, die er von ihm erhalten, und es schmerzte ihn, daß mit dem Vater der Stamm fast zu Ende ging.

### Die Prozession

Mordechai lenkte seinen Schritt zu den Fischerhäusern.

Eine alte, dürre Buche, die einzige im ganzen Walde, mit runzlicher Rinde, stand auf einem Hügel. Sie war über und über mit eingeschnittenen Namen Unbekannter bedeckt, mit Namen Verliebter und mit Daten. Unter den Namen hoben sich deutlich die quadratischen hebräischen Zeichen von Mordechais Großvater und Urgroßvater hervor, welche sie vor Jahrzehnten eingeschnitten hatten; sie hatten sich wohl freudig ausgemalt, daß einer ihrer Enkel oder Urenkel diese Zeichen lesen, an ihren Ursprung denken und sich der Ahnen erinnern werde. Mordechai blieb stehen. Die großen grauen Augen des Sechszehnjährigen weiteten sich und mit einem Male fühlte er unbewußt hinter sich Genera-

hallten wie das Summen in einem Bienenstock.

Mordechai schritt durch den Wald, riß vorjährigen schwarzen Wacholder ab, der wie große schwarze Brombeeren aussah, kaute die Beeren und dachte an den Vater, an die Prozession und daran, daß die Bauern bitteren Wacholder in Wasser aufweichen, ihn dann durch Stroh seihen, mit Hopfen mischen und so ein schwarzes Hausbier brauen.

Er trat aus dem Walde und betrachtete die alten Kiefern, die noch im vorigen Jahre geblüht hatten. An ihren Spitzen hatten sich Kronen länglicher Nadeln gebildet, die wie große Nester aussahen. Das war das Zeichen, daß sie nicht mehr weiterwachsen würden. Sie reckten die stolzen Köpfe, und stumm, wie zum Tode Verurteilte, harrten sie der Axt.

Mordechai erkletterte eine Kiefer — er hielt Ausschau nach den Fischern. Er sah den alten Wald sich stolz meilenweit hinziehen, sah aus verfaulten Stümpfen junge Eichen sprießen, sah die nackten Felder sich begrünen, sah aus den kleinen Fischerhäuschen nach dem langen schweren Winter auf allen vieren neue Geschöpfchen kriechen: sie sahen aus wie Küchlein, die aus dem Ei geschlüpft waren, und öffneten verwundert die Mäulchen, blinzelten mit den hellen Äuglein und blickten auf die blauen Wälder und den noch blauerem Himmel. Da faßte Mordechai die Kiefer fester, streckte den Kopf über ihre Krone, blickte freudig von Osten nach Westen und empfand Entzücken über Gottes schöne Welt.

Die Fischer zogen, jung und alt, mit Gesang vom Bauernwald in den Adelswald und vom Adelswald in den Regierungswald. Voran schritten in rotgestreiften Kleidern vier Mädchen und trugen die Strohpuppe. Die weißen Tüllschleier, welche von den Köpfen der Mädchen wehten, hoben sich im Wind und flatterten wie Fahnen über der Puppe.

Die Fischer, bronzefarben und stahläugig,



Beim Muttergottesbild am Kreuzwege, das vor langen Jahren aufgestellt worden war, damit die Cholera aufhöre, machte die Prozession halt. Am Fuße des Standbildes, wo der „böse Geist“ begraben lag, wurde die Puppe niedergelegt, und die Jugend zündete ein Feuer an.

Die Mütter nahmen ihre Kinder vom Wagen, brachten sie zum Muttergottesbild, und die Krüppel schmückten es mit Kränzen aus Papierblumen und grünem Wacholder. Die kranken Kinder streckten ihre dünnen Ärmchen der Mutter Gottes entgegen, schauten in ihre träumerischen Augen, blickten auf ihre schönen halbgeöffneten Lippen, fühlten, strahlend glücklich, daß es ihnen besser wurde, und hofften, die Mutter Gottes werde sich für sie bemühen.

Die unglücklichen Mütter fielen mit ihren Krüppeln der Mutter Gottes zu Füßen — und auch zu Füßen der Puppe; Tränen in den Augen, beteten sie lange und leise und strichen dabei fortwährend den Kindern mit geweihten farbigen Eiern und Teufelsfingern über die Augen.

„Genug, Weiber, genug!“ rief ein Fischer. — „Geht und setzt die Krüppel wieder auf den Wagen!“

„Ach was!“ rief ein zweiter und kratzte sich dabei unterm Hut. „Es wird genau so helfen wie Weihrauch einem Toten!“

„Ob es helfen wird oder nicht, das weiß ich nicht! Das ist Gottes Sache!“ — Eine Bäuerin in mittleren Jahren erhob sich und nahm hastig ihr krankes Kind auf den Arm. — „Aber lachen, Bruder, darfst du nicht! Sonst können dir die Beine dürr und krumm werden und man wird dich auf einer Karre heimbringen müssen!“

„Verzeih mir solche Rede, heilige Mutter Gottes“ — ein zweites Weib hatte sich erhoben und bekreuzte sich vor dem Bilde — „für solche Worte möge ihm das Maul hinten stehen!“

ten sie, daß die Jugend verdorben sei und daß der Festzug von Jahr zu Jahr schwächer werde.

Die Jugend goß einander ganze Eimer voll Wasser, nicht etwa über die Hände, sondern in den Nacken — mit Quietschen rannten die Mädchen durch den Wald wie aufgeschreckte Vögel und versteckten sich hinter den Bäumen. Die Burschen jagten den Mädchen nach, fingen sie, und lachend und schreiend verlor sich die Jugend pärchenweise im Walde, setzte sich unter die alten Eichen, und eins an das andere gedrückt feierten sie zusammen mit dem alten dichten Walde das Fest des Tages, da Madzianna sich der Mutter Erde ergeben.

Unter den Pärchen befand sich auch Mordechai. Mit einer Hand hielt er die blasse, schwarzäugige Rachel, des Pächters Tochter, umfaßt, mit der anderen glättete er ihre zerzausten, schwarzen Haare, welche beinahe ihr ganzes Gesicht verdeckten.

Mordechai saß atemlos; er glaubte nicht, daß er wirklich Rachel hielt, und wußte nicht, wie es gekommen war. Als er zusammen mit den Burschen nach den Mädchen lief, hatte er sich vorher umgeschaut, um sich zu vergewissern, daß ihn niemand von seinen Angehörigen sah. Als er schon tief in den Wald gelaufen war, da merkte er plötzlich, daß er Rachel nachjagte, und schämte sich. Er wußte, daß ihn Rachel für einen kleinen Jungen hielt, ihn immer zum Rotwerden brachte und über ihn hinweg sah; da hatte sich Mordechai eingeredet, daß er sie haßte. Wer war sie denn? Eines armen Pächters Tochter! Wenn er wollte, könnte er den Vater bitten, und der Pächter würde weggeschickt. Je mehr Rachel ihn mied, desto stärker redete sich Mordechai ein, daß er sie nicht ausstehen könnte. Dabei aber schickte er statt einen Sack Kleie für des Pächters Pferde in der Woche deren zwei.

Als Mordechai merkte, daß er mit Rachel

Sie kneten unter einem Baume stehend. Vor Freude schloß Mordechai die Augen; er fühlte, wie das Blut ihm aus den Schläfen wich und seine Füße schwer machte, als wären sie in der Erde eingegraben; aber im Kopfe wurde es bei ihm hell, alles wurde geradezu durchsichtig, daß er meilenweit sehen konnte. Er umfaßte Rachel fester und küßte sie auf Hals und Augen. Das Mädchen wehrte sich nicht; halb ohnmächtig hing sie an seiner Schulter, ihre Lippen waren ein wenig geöffnet. Mordechai fühlte ihre schwarzen Haare in Strähnen über sein Antlitz fallen, fühlte, wie ihr Atem sein Ohr wie Straußfedern streichelte. Vorsichtig hob er sie empor und setzte sich mit ihr unter einen Baum.

Leise rauschte der Wald.

Die riesigen Kiefern sahen im Scheine der untergehenden Sonne wie Säulen aus Kupfer und Bernstein aus, deren Knäufe den Himmel stützen. Die dünnen Wacholderbäumchen, um die sich niedrige Sträucher wie Krinolinen bauschten, wiegten und bogen sich zwischen den Kiefern wie junges Weibsvolk. Wolkenfetzen, die über den Himmel verstreut waren, ließen sich allmählich auf den Wald nieder und hüllten die Baumspitzen ein. Die Wipfel durchstachen die Wolken und der Himmel blutete.

Die Fischer beugten sich zu den Baumwurzeln nieder, legten die Hände und die Hüte an den Mund und schrien, daß es dumpf und lange im Walde hallte wie aus den Tiefen der Erde. Die Alten riefen die Jugend.

Rachel riß sich, halb schämig, halb böse, aus Mordechais Armen los, richtete das Haar, riß mit beiden Händen Moos aus, bewarf Mordechai damit und tat, als wäre sie böse:

„Geh, du bist schlecht!“

Von allen Seiten antwortete die Jugend aus dem Walde mit Pfeifen und Gesang und kam paarweise zwischen den Bäumen hervor; es sah aus, als wären in den tiefen Höhlen die Waldgötter wieder auferstanden

Über der Weichsel erhoben sich Wasservögel mit länglichen Schnäbeln, blieben eine Weile still in der Luft wie weiße Flecken und begrüßten die Nacht mit ihrem tschir- tschir.

Die Nacht breitete sich über den Wald aus. Er wurde dichter und tiefer. Die Nachtvögel schüttelten ihren Tagschlaf ab, schauten von den Wipfeln der Bäume mit grünen Augen nieder und schlugen mit den schweren Flügeln; zu weit und zu tief geworden, benahm der Wald den Atem und jagte Furcht ein.

Von ferne schillerte die Weichsel wie bläulicher Stahl; sie schien immer näher zu rücken, und es sah aus, als hätte der Waldzauberer die Bäume und das Wasser verstellt, aus seinen breiten Ärmeln Fledermäuse wie Pfeile abgeschossen und alles für das mitternächtige Zauberhochamt vorbereitet, auf das er wartete.

Die Fischer sammelten sich wie Schatten am Ufer des Flusses. Mit einem Male verschwanden sie irgendwo, und ihr inniger Gesang strich bis Mitternacht über die nackten Felder und über den Wald; die hundertjährigen Eichen sangen die Begleitstimme.

Vor langer, langer Zeit, als die Menschen noch jung waren und die Sprache der Bäume verstanden, lebte Prinz Krakus, Ljachs jüngster Sohn.

Krakus wohnte mit seiner jungen Frau Landana am Quell der Weichsel in einer Höhle, die die Form eines Menschenschädels hatte. Die Höhle war weit und breit berühmt.

Damals waren die Menschen gut. Sie wußten, daß der Herr des Waldes, der graue Waldvater, der vor Alter dicht mit Moos bewachsen war, jedes Bäumchen streichelte, jedes Zweiglein küßte und den Wald liebte wie eine Mutter ihre Kinder. Sie wußten, daß der Waldvater in jedem Baum, in jedem Blatt, in jedem Zweig wohnte; es war ihm eng und stickig in einem eigenen Hause, darum erbauten ihm auch die Menschen kein eigenes Haus.

Fortsetzung folgt.



jüdischer Kaufleute, hatte Isak Babel nicht weit nach den Stoffen für seine tragisch-grotesken Geschichten zu suchen. Wie Gorki die Untiefen Rußlands enthüllte, so beschwor Babel in seinen „Geschichten aus Odessa“ die ganze, den Europäern fast völlig unbekannte Welt der russischen Juden, unter denen man Gestalten findet, die geradezu phantastisch erscheinen. Seine Abenteuer und seine Apachen würden denen aus Marseille und Neapel gleichen, wenn sie nicht das Kennzeichen des jüdischen Schmerzes tragen würden. Es ist charakteristisch, daß der Führer einer Bande, dessen Porträt Babel nach dem brünnlichen „Mischkale, der kleine Japaner“ gezeichnet hat, ausruft: „Warum sind wir nicht in einem ordentlichen Lande geboren? Warum wohnen wir nicht an den Ufern eines hübschen Schweizer Sees, anstatt hier wie die Galeerensklaven zu leiden, oder wie die Verdammten in der Hölle?“

Die Jugend unseres Autors lernen wir in seinen autobiographischen Erzählungen kennen, wo er mit einer Aufrichtigkeit, wie sie nur in einem Gefängnis großgezogen werden kann, über die unvergeßlichen Ereignisse seines Lebens berichtet. Sogar die erste Liebe des Knaben ist unlösbar verbunden mit dem klassischen Schrecken des russischen zwanzigsten Jahrhunderts: mit dem Pogrom.

Im Alter von 10 Jahren liebte Babel die Frau eines russischen Offiziers. Im Jahre 1905 wohnte er mit seinen Eltern in der Stadt Nikolajew, welche in der berüchtigten „Aufenthaltszone“ der Juden gelegen war. Damals brach ein Pogrom los; die Babels hatten die Möglichkeit in das Haus gerade jener jungen Frau zu flüchten, welche die Phantasie des künftigen Autors der „Ersten Liebe“ beunruhigte. Der Haufen der Pogromisten plünderte den Laden von Babels Vater und tötete seinen Großvater, welcher es gewagt hatte, Flüche gegen die Mörder auszustoßen. Im Hause derjenigen, welche er heimlich und mit der ganzen Verzweiflung seiner ersten Leidenschaft liebte, wurde der Kleine, unbewußt auch durch das blutige Schauspiel erschüttert, von einem seltsamen Übel befallen: er konnte nicht aufhören, den Schlucken zu haben; er gab sich vollkommen Rechenschaft darüber, daß er sich unmöglich benahm und war doch nicht imstande, diese sonderbare und fortwährende Art des Aufschreiens zu unterdrücken. Er redete sich in die Vorstellung hinein, daß er gegen die Pogromisten kämpfte. Zu gleicher Zeit ließ sein Vater den Schames kommen, um mit ihm zusammen an der Leiche des ermordeten Großvaters zu trauern und er machte sich bereit, die Klagelaute auszustoßen, wie sie die jüdischen Witwen bei Be-

Mund und bat ihn, seinen Anfall zu überwinden. Aber, selbst wenn er es hätte können, so hätte er es doch nicht wollen. Keine Scham war mehr in ihm. Er schauderte in seinem Bett, er warf sich zu Boden, er ließ kein Auge von der jungen Russin und genoß eine Art von abscheulicher Herrschaft über sie. Die Frau schwankte vor Furcht und der Kleine röchelte seine Schreie immer gerade in ihr Gesicht, um so sein Machtgefühl über sie zu verlängern. Schluchzend, triumphierend, erschöpft brach er seinem Herzblut Bahn.

„So begann meine Krankheit“, bemerkt Babel. „Es ist ein Fall, wie er nach der Diagnose eines Arztes nur unter Juden vorkommt. Wenn ich mich an diese traurigen Jahre erinnere,“ vollendet Babel, „so finde ich in ihnen die Wurzel der Leiden enthalten, die mich quälen und die Ursache meines frühzeitigen Verfalls.“

Man könnte sagen, daß eine orientalische Musik, verzweifelt und machtvoll in ihrer Körperlichkeit, durch diesen Sang der Liebe zum Ausbruch gekommen ist. Babel, dessen Namen die Erinnerung an das jüdisch-babylonische Altertum wachruft, dringt bis an die Quellen menschlichen Gefühls. Und wie Heinrich Heine in der Einleitung zum „Rabbi von Bachrach“ ausruft, er habe den tausendfachen Schmerz beschworen, so könnte auch die „Erste Liebe“ von Babel dieses Motto tragen.

Das bekannteste Buch dieses Schriftstellers, „Die rote Cavallerie“, ist eine Novellensammlung aus der Zeit des polnisch-russischen Krieges. In diesen Annalen exzentrischer Wildheiten fehlt es nicht an lyrischen Abschweifungen. Der Autor erweist sich hier als ein Kenner und Feinschmecker des Argot der Bauern und Soldaten, er schwelgt allzusehr darin und mißbraucht es oft. Dieses Buch wird auf den jüdischen Leser weniger Eindruck machen.

Aber wer Mut hat, einer gräßlichen Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen, der lese z. B. die Novelle „Bei Machno, unserem kleinen Vater“, wo der Autor den Fall einer jungen Jüdin analysiert, eines Dienstmädchens, welches von sechs Leuten aus der Bande Machnos vergewaltigt wurde. Der Autor zeigt in dieser Erzählung eine seltsame Ruhe, eine Ruhe, wie sie nur bei primitiven Wesen möglich ist, oder bei Künstlern, welche bereits unsagbaren Leiden und Häßlichkeiten als Überwinder gegenüber stehen.

Die russisch-jüdischen Schriftsteller haben schwere Aufgaben zu erfüllen. Wie wir heute aus Blättern spanisch-jüdischer Dichter uns das Martyrium der Juden in Spanien rekonstruieren, so werden unsere Nachkommen eines Tages

— machen den Inhalt des zweiten Essays aus. —e.  
morder und ihre Änster, sondern auch über die, welche im Verborgenen von nichts anderem als von der Vernichtung der Juden träumen.“

Die fremdartigen Gemälde von Marc Chagall dringen immer siegreicher vor. Die Novellen von Babel, deren Helden einige Verwandtschaft mit denen des Malers haben, sollten sich einen Weg in die Herzen der Juden aller Länder bahnen.

(Aus dem Französischen übersetzt von K. B.)

## Bücher und Zeitschriften

**Manfred Sturmann:** Der Gaukler und das Liebespaar. Zwei Geschichten. Horen-Verlag, Berlin.

Der Spruch Laotses: „Nach gewirktem Werke leise von dannen gehen: Das ist der Wunsch des Weisen“, den Sturmann der einen seiner beiden Geschichten vorausgeschickt hat, der Geschichte eines alten einsamen Mannes, der noch einmal seine Seele in einem Liebeserleben verströmen möchte und in den Tod geht, weil ihm der Widerhall fehlt, der Geschichte vom „Selbstmord in Dur“ — dieser Spruch Laotses bezeichnet auch das Wesen dieser Dichtungen, die feinfühlig sind und warmherzig, etwas skeptisch und abgeklärt, zu abgeklärt vielleicht für den jungen Autor, aber im Grunde doch optimistisch und lebensbejahend. Optimistisch und lebensbejahend auch die Erzählung von der erbarmungslosen Zerstörung eines jungen Liebesglückes durch einen Hypnotiseur — lebensbejahend, weil das Starke sich von dem Schwachen, das selbständige Mädchen von dem haltlosen Mann, dem „Waschlappen“ sich löst und so doch die Kraft des Lebens, die Vitalität triumphiert, wenn auch das Geschick des romantischen Jungen, der sein Leben nicht meistern kann, erschüttert und ergreift. Sturmann hat mit diesem schmalen Bande ein Versprechen gegeben und wenn er erst seinen Stil ganz gefunden und sich von einer manchmal etwas manirierten Ausdrucksweise frei gemacht haben wird, darf man auch von seinem epischen Schaffen noch Gutes und Schönes, vielleicht sogar Großes erwarten — wie von seiner Lyrik, deren letzte Frucht, die Gedichtsammlung „Die Erben“, ja nun hoffentlich auch bald in Druckform (im gleichen Verlag) vorliegen wird. I. E.

**Arnold Zweig:** Herkunft und Zukunft. Phaidon Verlag, Wien.

In dem so betitelten kürzlich erschienenen Buch sind zwei bereits früher veröffentlichte Essays: „Das ostjüdische Antlitz“ (erschienen 1919) und „Das neue Kanaan“ (erschienen 1924) vereinigt. Der Autor hält auch unsere Zeit für geeignet, um mit ihnen erneut vor die Öffentlichkeit zu treten,

Die „Jüdische Welt“, Zentralorgan des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland, ist das einzige ostjüdische Blatt, welches in Deutschland erscheint. Die Zeitschrift und mit ihr der Verband erstreben ihre Mitglieder bzw. Leser auf sozialem, rechtlichem und kulturellem Gebiet zu unterstützen. Sie berichtet über alle jüdischen Angelegenheiten, über wichtige Ereignisse und nimmt Stellung zu allen Geschehnissen, die die Ostjudenheit angehen.

Eine literarische Beilage (mit der Mainummer erscheint auch regelmäßig eine Beilage in jiddischer Sprache) berichtet den Lesern über jüdische Literatur und wichtige Neuerscheinungen. Ferner vermittelt der Verlag bzw. der Verband allen Mitgliedern Vergünstigungen auf Bücher.

Für alle dem Verbands angeschlossenen Vereine ist es von besonderer Wichtigkeit, daß regelmäßig über deren Tätigkeit im Verbandsorgan berichtet wird. Dadurch ist jedes Mitglied und jeder Ostjude in der Lage, die Arbeitspläne zu verfolgen und an den Arbeiten teilzunehmen.

Die „Jüdische Welt“ erscheint vorläufig monatlich. Probenummern versendet der Verlag „Jüdische Welt“, Hamburg, gratis. Jeder Ostjude sollte dieses Blatt lesen.

### DIE BAYERISCHE LANDESFILMBÜHNE

zeigt am

Sonntag, dem 28. April 1929

vormittags 11 Uhr

## FRUEHLING IN PALAESTINA

Ein Film

vom Aufbau der jüdischen

Heimstätte

### RATHAUS-LICHTSPIELE



Jerusalem, und schon zur Zeit der jüdischen Könige, als die Römer bereits das Land besetzt hatten, schätzte einer ihrer Offiziere die in der Stadt versammelte Menge auf 2 700 000 Seelen, mit der Begründung, daß 270 000 Betrunkene gezählt wurden. Wenn auch die Proportion der Nüchternen zu den Übermütigen nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen sollte, ist es doch Tatsache, daß Tausende und aber Tausende von Gläubigen zu den Feiertagen aus weiter Ferne nach Jerusalem pilgerten.

\* \* \*

Das interessanteste Fest in Palästina ist wohl die Pessachfeier der Samaritaner („Schomrim“, wie sie sich auch nennen, „Hüter und Schützer des Glaubens“). Sie sind eigentlich keine Juden, sondern Mischlinge, deren Ursprung in die Zeit zurückreicht, in der Salmanasar nach Eroberung des Landes die Juden nach Assyrien führte und Babylonier nach Palästina schickte, welche sich mit dem Reste des im Lande verbliebenen jüdischen Volkes vermengten. Seither legten die Samaritaner Wert auf die Erhaltung ihrer Rasse und ehemaligen Gebräuche, so daß sie heute noch ihre Bücher in althebräischer (samaritanischer) Schrift schreiben und Opfer bringen. Aus der Bibel kennen sie nur die ihnen heiligen Bücher Moses und Josuas. Jede Familie ist stolz darauf, diese selbst zu schreiben; aber besonders stolz sind die Samaritaner auf ein solches Buch, welches 3200 Jahre alt sein soll (was freilich sehr fraglich ist) und welches nach ihren Angaben von Awischna, Sohn des Pinchas, Enkel des Eleazar und Urenkel des Hohenpriesters Aron geschrieben wurde. Ihr Hoherpriester selbst rühmt sich, ein direkter Nachkomme dieses Pinchas zu sein, da sich seit undenklicher Zeit dieses Amt vom Vater auf den Sohn vererbt.

Als die Juden aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren und mit der Erbauung des zweiten Tempels begonnen hatten, wollten die Samaritaner an diesem heiligen Werke teilhaben, wurden jedoch mit ihrem Verlangen abgewiesen und ihnen selbst die Aufnahme in die jüdische Gemeinschaft verweigert. Niemals mehr verziehen die Samaritaner den Juden diese Beleidigung; sie haßten und bekämpften sie, sooft und solange sie es vermochten; auf ihrem Territorium duldeten sie nie wieder jüdische Ansiedlungen. Nahe von Sichem (Nablus), auf dem Berge Gerisim, erbauten sich die Samaritaner einen eigenen Tempel; bald jedoch wurden sie von den Römern wegen ihres religiösen und nationalen Fanatismus unterdrückt; auch die Byzantiner, ebenso die Araber und schließlich die Kreuzfahrer richteten unter ihnen wiederholt furchtbare Blutbäder an. So kommt es, daß dieses einst mächtige Volk immer

schon eingefunden: von hier aus beginnt die Wanderung zum gemeinsamen Ziel. Längs der Eisenbahn führt der Weg nach Samaria (Sebastia), einem elenden, arabischen Nest, nahe den schönen Ruinen des einst prunkvollen Schomro, der Residenz der jüdischen Könige. Die Straße führt an Sichem (Nablus) vorbei. Dort wohnen die Samaritaner, mehr als 100 Männer und kaum 30 Frauen. Ihre Niederlassung besteht aus einem großen Hof mit umliegenden ärmlichen Häuschen, dem Tempel und der Schule. Die samaritanischen Frauen sind klein und unansehnlich; diese körperliche Schwäche erklärt sich vielleicht durch den großen Mangel an Frauen, unter dem die Männer — fast ausnahmslos schön, stark und groß gewachsen — zu leiden haben. Auf vier Männer



## Ohne Klavierstunde

können Sie sich und Ihren Freunden durch meisterhafte Wiedergabe klassischer u. moderner Kompositionen genußvolle Stunden bereiten. Das

## Römhildt Virtuola

(Flügel oder Piano)

verwandelt sich unter ungeübten Händen zu einem tonschönen, klangreichen Instrument, das immer von neuem erfreut. Auch wenn Sie mit hochgespannten Erwartungen zu uns kommen, wird die unverbindliche Vorführung des Römhildt Virtuolas Sie angenehm überraschen. Dabei sind unsere Zahlungsbedingungen äußerst günstig.

Alleinige Niederlage

## Pianohaus Hirsch

am Sendlingertorplatz

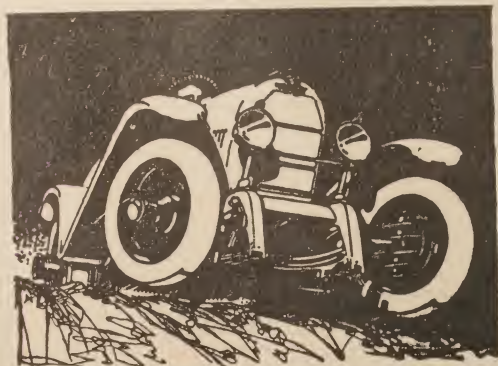
München / Lindwurmstraße 1

der Schilderung der Hagada, die Juden beim Auszuge nach Ägypten taten.

Noch kann man bei den Samaritanern, die nur arabisch sprechen, einige Andenken einkaufen oder ein Nachtlager mieten, denn noch ist's Werktag. Sobald aber die Sonne unter den Horizont taucht, beginnt auch schon das Pessachfest. Der Hohepriester und ein Kantor begeben sich zum steinernen Altar. Die Männer tragen weiße Kittel, mit Goldstickereien verbrämt. Stehend, kniend und auf der Erde sitzend beginnt man zu beten, zuerst leise, dann immer lauter und lauter. Manchmal erhebt sich das Gebet wie ein Freudenschrei, manchmal wieder erschrecken uns schrille, tierisch hervorgestoßene Töne der inbrünstig Betenden. Lärm und monotones Gemurmel wechseln ab. Dann schächtet man die Tiere, während samaritanische Texte zu arabischen Melodien gesungen werden. Jetzt wird siedendes Wasser gebracht, man übergießt die Lämmer damit, schabt mit Messern die Wolle ab, steckt das Fleisch an die Bratspieße und bringt sie in die Glutbecken, welche in holzgefüllten Erdlöchern vorbereitet worden waren. Betend dreht man den Swieß und läßt so das Fleisch bis Mitternacht rösten. Nun versammeln sich alle, sich in Gruppen auf die Matten niederlassend, und beginnen die Lämmer zu verzehren, nachdem sie von den Ältesten auf Kupferpfannen gelegt worden waren und sich jeder mit seinen Händen davon Stücke losgerissen hat. Weder Gabeln noch Messer werden verwendet. Nachdem Haut, Knochen und Eingeweide dem gerechten Gotte geopfert worden sind, erlöschen die Feuer und man sucht die Ruhestätten auf. Erst nach acht Tagen kehren die Samaritaner nach Sichem zurück. Die Fremden aber brechen wieder auf, sobald die Sonne am Firmament aufsteigt. Sie ziehen in unzähligen Gruppen in das Tal, welches in frischem Grün prangt, von Millionen Blu-

fen noch einen letzten Blick um uns. Überall, wohin wir auch schauen, ziehen in unserem Geiste Erinnerungen an eine glorreiche Vergangenheit des Judentums vorüber: hier, auf dem Berge Gerisim, dem „Berg des Segens“, machte Vespasian 11 000 Samaritaner nieder, weil sie ihrem Glauben nicht abschwören wollten. Später zerstörten die Römer ihren Tempel, von dem nichts als ein Trümmerhaufen übrig blieb. Der große Fels dort drüben scheint der Sockel des Opferaltars jenes Tempels gewesen zu sein; den Samaritanern ist er heilig, und sie nähern sich ihm nicht, ohne vorher die Schuhe abgelegt zu haben. Jene Festungsruine mit den vier Türmen ist einer der letzten Zeugen römischer Macht in diesem Lande. In der Ferne sehen wir einen anderen Felsblock, auf welchem Abraham seinen Sohn Isak opfern wollte. Ein dritter Stein soll nach der Ansicht der Samaritaner Noahs Altar gewesen sein. Zu unseren Füßen ein mächtiger Fels in Form eines Predigerstuhles: es ist wahrscheinlich, daß von ihm aus Josua, zum letzten Male vor seinem Tode, zu seiner Gemeinde sprach. Tief unten liegt Nablus, eingebettet in herrliche Gärten. Abraham lebte mit seinen Kindern dort; dann ward diese Stadt Abimelechs Residenz, die er aber, als er sie verlassen mußte, zerstörte. Später wurde sie wieder aufgebaut. Das ist auch der Ort, wo das Volk Rehobeam zujubelte, dem Sohne Salomons, und wo ihn später die zehn Stämme verleugneten. Schließlich wurde die Herrschaft Jerobeams, ihres nächsten Königs, zum Verhängnis für diese so schicksalsreiche Stadt... In weiter Ferne, östlich vom Brunnen Jakobs, erhebt sich ein neues Gebäude: es schließt Josephs Grab in sich.

Auf der anderen Seite von Nablus erhebt sich der „Berg der Verwünschung“, Berg Eival,



## Der neue **AUSTRO-DAIMLER**

6 Cylinder, 12/70 PS

**Eine umwälzende Neukonstruktion**

**Hirschbold**

K o m m . - G e s .

Fernruf 51355 **MÜNCHEN** Sonnenstr 19



**der Keren Hajessod genehmigt  
Gründung einer Darlehenskasse gesichert  
Schulfrage vertagt**

München. Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstands, die am 17. April stattfand, hatte sich hauptsächlich mit der Beratung und Beschlußfassung über den Etat für das Jahr 1929 zu befassen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Vorsitzende, Herr Dr. Wilmersdorffer, Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer das Beileid der Gemeindeverwaltung zu dem schweren Verlust aus, der er durch den Tod seiner Tochter erlitten hat. Darauf wurde beschlossen, den Herren Dr. Klugmann und Hauptlehrer Rosenfelder, die als beratende Mitglieder (ohne Stimmrecht) in den Schulausschuß gewählt worden waren, das Stimmrecht zu gewähren. Ferner wurde für Frau Dr. Grete Wehl, die ihre Wahl abgelehnt hatte, auf Vorschlag der zionistischen Fraktion Frau Rosa Goldberg zur Beauftragung für das israelitische Pensionat bestellt. Auf Antrag der orthodoxen Fraktion wurde die Zuwahl des Herrn Rabbiner Dr. Ehrentreu in alle die Ausschüsse beschlossen, an denen er kraft seines Amtes interessiert ist! in den Jugendausschuß tritt gleichzeitig mit ihm Herr Dr. Keßler ein. Schließlich wurde noch der Bericht des Revisionsausschusses zur Kenntnis gebracht, die Jahresrechnung und die Entlastung des Vorstandes einstimmig genehmigt.

Den Etat erläuterte der Referent, Herr Justizrat Dr. Straus. Er führte etwa folgendes aus: Der Etat, der in Einnahmen und Ausgaben mit 742 195,40 RM. abschließt, zeigt gegenüber dem des Vorjahres eine Verminderung von etwa 120 000 RM., die auf die geplante Ermäßigung des Umlagensatzes von 1 Prozent, sowie auf den Wegfall einer einmaligen Vergütung zurückzuführen ist. Die unbedingt notwendige Herabsetzung des Umlagensatzes hat sich infolge der erhöhten Einnahmen des Vorjahres als möglich erwiesen. Im allgemeinen hält sich der Etat an die Ziffern des Vorjahres; er weist auch keine hervorragenden Neuerungen auf. Die Ausgaben der Gemeinde betragen jedoch nicht, wie es scheinen könnte, 742 000 RM., da diese Summe eine Reihe von durchlaufenden Posten (etwa 25 000 RM.) und von Spezialausgaben enthält, denen Spezialeinnahmen in gleicher Höhe gegenüberstehen (etwa 108 000 RM.). Die Hauptausgabenposten sind die für Besoldungen und Pensionen im Betrage von 208 000 RM. = 45 Prozent und für Wohlfahrtspflege 143 400 RM. = 23,5 Prozent. Der Vorschlag bemüht sich mit voller Absicht eine Betriebsreserve von etwa 25 000 RM. einzusparen, da

man; ob sich diese Einsparung tatsächlich im laufenden Jahre verwirklichen läßt, kann heute noch nicht gesagt werden. Zusammenfassend stellt Herr Justizrat Straus fest, daß der Etat jedenfalls die Gemeinde zustande kommt und machte dann Ausgaben zu erfüllen.

In der Generaldebatte nahm zuerst Herr Dr. Siegel für die zionistische Fraktion das Wort: Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dieser Etat erstmalig unter Mitwirkung aller Kreise der Gemeinde zustandekommt und machte dann einige Bemerkungen zur Lage der Juden in Bayern und in München, die er wesentlich pessimistischer sieht als Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, der sie in seinem Jahresbericht doch wohl zu rosig geschildert hatte. Noch immer sei in Bayern in praxi eine lex Heim in Mode, die die Anstellung der Juden im Staatsdienst nur nach einer gewissen Prozentnorm zuläßt; noch immer verhalte sich die Universität sehr ablehnend gegenüber den Juden, die Ritualmordhetze in Franken könne ohne Einschreiten der Staatsgewalt betrieben werden, im ganzen sei die Lage der Juden in Bayern viel schlechter als im übrigen Reich. Ebenso pessimistisch beurteilt der Redner die wirtschaftliche Lage der Juden, und er bezweifelt, daß die Umlagen in der angesetzten Höhe eingehen würden. Der finanzielle Status der Gemeinde könne jedoch wesentlich optimistischer betrachtet werden, was auf die ausgezeichnete Entwicklung der Finanzpolitik der letzten Jahre zurückzuführen sei; es sei zu begrüßen, daß man heute eine Steuerermäßigung werde beschließen können. Klagen über den zu hohen Steuersatz seien zwar verständlich, aber nicht berechtigt, die „Konkurrenz“ könne es trotz hoher Staatszuschüsse auch nicht billiger machen. Unter ein gewisses Minimum dürften die Ausgaben der Gemeinde nicht sinken, auch sei ja der Spielraum, der ihrer freien Verfügung gelassen sei, wegen der hohen zwangsläufigen Ausgaben ohnehin nur sehr gering, ja er, Redner, stehe auf dem Standpunkt, daß der Etat auch heute noch nicht allen Aufgaben gerecht werde, die die Gemeinde zu erfüllen hat. Indessen zeige er doch auch in dieser Richtung wesentliche Fortschritte.

Kommerzienrat Dr. Wassermann (liberale Fraktion) führt aus, daß im Etat das Prinzip der Koalition zum Ausdruck gekommen sei; allen berechtigten Wünschen sei Rechnung getragen. Den Ausführungen des Vorredners über die allgemeine und wirtschaftliche Lage stimme er im wesentlichen zu; der Etat berücksichtige diese Situation und wahre auch das ökonomische Prinzip, indem er versuche, den größten Erfolg mit dem kleinsten Aufwand zu erreichen. Der Redner würdigte die Verdienste des Herrn Justizrat Straus bei der

soldungen, Pensionen und die allgemeine Verwaltung. Für das Baureferat gab Herr Justizrat Oesterreich zu den betreffenden Posten einige Erläuterungen, im besonderen auch zu dem geplanten Neubau einer Orgel für die Hauptsynagoge, der sich im ganzen auf etwa 37 000 RM. stellen würde. Man brauche im laufenden Etatjahr davon mindestens 30 000 RM, nicht wie angesetzt 20 000 RM. Die Gemeindevertretung genehmigte nach einer Debatte auch 30 000 RM. für diesen Zweck, der Vorstand bewilligte jedoch nur 20 000 RM., so daß über den 20 000 RM. übersteigenden Betrag noch einmal Beschluß wird gefaßt werden müssen. Die Positionen für Anstaltsfürsorge (56 200 RM.) und für offene Fürsorge (87 200 RM.) wurden ohne Debatte genehmigt. Es wird jedoch eine gemeinsame Sitzung der Gemeindevertretung und des sozialen Ausschusses geplant, in der ausführliche Erläuterungen zu dem Etat des Wohlfahrtsamtes gegeben werden sollen. Der Betrag für kulturelle und allgemeine jüdische Zwecke wurde um 2000 RM. auf 18 000 RM. erhöht, dabei sind vorgesehen 5000 RM. für die Ortsgruppe München des Centralvereins jüdischer Staatsbürger, die nach einer Erklärung des Herrn Lichtenauer unter Stimmenthaltung der zionistischen Fraktion angenommen wurde, **2000 RM. für das Palästina-Aufbauwerk** (Keren Hajessod), die erstmalig gegenüber einer Stimme bewilligt wurden, sowie Beträge für jüdische Jugendvereine und für die Unterstützung jüdischer Künstler. Gegen ein Postulat von 20 000 RM. für die Errichtung einer Darlehenskasse wandte sich in längeren Ausführungen Herr Dr. Werner im Namen der liberalen Fraktion; es sei nicht Aufgabe der Kultusgemeinde, in den Wirtschaftskampf einzugreifen. Er beantrage, dem Wohlfahrtsamt 10 000 RM. für Darlehensgewährung zur Verfügung zu stellen, könne sich aber mit einer wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinde in der vorgeschlagenen Form nicht einverstanden erklären. Ihm traten Herr Dr. Siegel, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer und Herr Justizrat Dr. Straus entgegen; Herr Justizrat Dr. Heilbronner verlangte vor allem Aufklärung über die geplante juristische Form der Darlehenskasse sowie die mutmaßlichen Partner, mit denen die Gemeinde zusammenzuarbeiten hätte. Herr Justizrat Dr. Straus gab die gewünschten Auskünfte: Interessierte Kreise hätten die Aufbringung weiterer 20 000 RM. zugesichert; die Darlehenskasse werde von einem eingetragenen Verein betrieben werden. Der Gemeinde bleibe der notwendige Einfluß gesichert, sie müsse aber mit der Geldaufbringung den Anfang machen. Ein Antrag Lichtenauer, die Beschlußfassung über diesen Punkt auszusetzen, wurde mit 11:11 Stimmen abgelehnt. An der weiteren Debatte beteiligten sich Herr Wechsler (orthodox), Dr. Siegel, Justizrat Dr. Heilbronner,

im anstatt 7520 RM. wie im Vorjahre 12 020 RM. zu bewilligen, damit ihm die Rückzahlung einer Rate und die Verzinsung des ihm vom Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden zum Ausbau der von ihm erhaltenen jüdischen Volksschule gewährten Darlehens möglich sei. Herr Justizrat Dr. Feuchtwanger begründete diesen Anspruch, indem er sowohl die grundsätzliche Seite dieser Frage behandelte als auch die Lage in München. Er wies im besonderen darauf hin, daß die Schule von 136 Kindern, das sind über 30 Proz. aller Münchener jüdischen Kinder dieser Altersstufen besucht werde und infolgedessen nicht als Angelegenheit des Ohel Jakob allein betrachtet werden dürfe. Die Gemeinde erspare durch die Existenz der Schule mindestens die Ausgaben für zwei weitere Religionslehrer und sei also unter allen Umständen verpflichtet, die Schule zu unterstützen. Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer setzte sich in eindringlichen und eindrucksvollen Ausführungen für die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Minderheit ein. Er betonte am Schlusse, daß es der Leitung der Gemeinde schwer werden würde, ihre Arbeit weiterzuführen, wenn die Grundsätze, die bisher den Frieden in der Gemeinde erhalten hätten, nicht weiter gewahrt blieben und ermahnte die Gemeindevertretung für den Frieden Sorge zu tragen. Darnach beantragte Herr Dr. Werner die Unterbrechung der Sitzung auf kurze Zeit.

Nach Wiederaufnahme (gegen 12.30 Uhr), verteidigte Justizrat Dr. Oesterreich die Haltung der liberalen Fraktion, die sich hauptsächlich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entschließen könne, in die beantragte Erhöhung einzuwilligen. Man müsse auch der liberalen Fraktion gegenüber Toleranz üben und dürfe von ihr nicht Dinge verlangen, die sie nicht bewilligen könne, ohne sich selbst untreu zu werden. Die liberale Fraktion sei ihren Wählern gegenüber verpflichtet, diese Position unter allen Umständen abzulehnen; über diese Verpflichtung könnten sich auch diejenigen Mitglieder der liberalen Fraktion nicht hinwegsetzen, die für ihre Person vielleicht einen anderen Standpunkt einnehmen würden. Ihm antworteten zunächst Herr Rosenthaler, Herr Justizrat Dr. Fränkel und Herr Lichtenauer, welche keinen Zweifel darüber ließen, daß die Haltung der liberalen Fraktion die schwersten Konflikte im Münchener Gemeindeleben hervorrufen müsse und die Argumente Dr. Oesterreichs widerlegten. Nachdem dieser noch einmal das Wort ergriffen hatte, wurde ein Antrag Lichtenauer auf Vertagung der Beschlußfassung abgelehnt. Herr Dr. Siegel wies dann noch einmal darauf hin, daß zu so vorgerückter Stunde — es war inzwischen 1.30 Uhr geworden —, ein Beschluß über diesen überaus wichtigen Gegenstand nicht gefaßt werden dürfe, jedenfalls werde



dann auch die Abstimmung über den Gesamtetat sowie die Festsetzung des Umlagensatzes vorgenommen werden soll, wird am Montag, dem 29. April, 8.15 Uhr, im gemeindlichen Sitzungssaal stattfinden. (Wir werden nach Abschluß der Verhandlungen noch einmal grundsätzlich auf die Angelegenheit zu sprechen kommen.)

**Hebräische Sprachkurse München.** Das Sommersemester 1929 beginnt Montag, den 6. Mai. Zu Beginn des Semesters werden zwei neue Anfängerkurse — für Kinder und Erwachsene — eingerichtet. Interessenten werden gebeten, möglichst bald sich im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1 zwischen 3 bis 6 Uhr (Telephon 297449) anzumelden. Die Eltern werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei den sechs Elementarkursen bereits zwei fortgeschrittene Kinderkurse bestehen. Die Kinderkurse werden Dienstag und Mittwoch nachmittags abgehalten. Um die Beteiligung allen Interessenten am Hebräischen Sprachunterricht zu ermöglichen, hat das Komitee der Hebräischen Sprachkurse beschlossen, das Honorar wie folgt herabzusetzen: Für Erwachsene pro Semester RM. 20.—, pro Jahr RM. 40.—. Für Kinder bis zu 14 Jahren RM. 12.— bzw. RM. 24.—. Bei zwei und drei Geschwistern zusammen RM. 18.— bzw. RM. 36.—. Teilnehmer, die Ermäßigung wünschen, wollen ihr Gesuch bis spätestens 15. Mai an das Komitee der Hebräischen Sprachkurse, z. H. des Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, richten. Der provisorisch festgesetzte Stundenplan ist:

Der Stundenplan ist folgender:

Mo	—	—	8.30—9.30 abends Kurs I	—
Di	6.45—8 Uhr morgens Kurs VI	5—6.30 nachm. Kin- derkurs II	7.30—8.30 abends Kurs IV	8.30—10 abends Kurs I
Mi	—	3—6.30 nachm. Kin- derkurs I	7.30—9.30 abends Kurs V	—
Do	6.45—8 morgens Kurs VI	—	7.30—8.30 abends Kurs II	8.30—9.30 abends Kurs I
Fr	6.45—8 morgens Kurs IV	—	—	—

Samstag, 6—7.30 Uhr nachm., Anfängerkurs

**Frühling in Palästina.** Die Bayerische Landesfilmbühne zeigt am Sonntag, 28. April, vormittags 11 Uhr, in den Rathauslichtspielen den im Auftrag des jüdischen Aufbaufonds und des Bodenfonds für Palästina hergestellten Film: „Frühling

**Bar-Kochba, Handballabteilung.** Sonntag, 28. April, vormittags 10 Uhr, trifft unsere „Erste“ wieder auf ihren Hauptlokalgegner, dem Münchener Postsportverein. Bei den bisher durchgeführten Treffen wechselte das Kampfglück, bald ging Bar-Kochba, bald Postsportverein als Sieger hervor. Die Mannschaften sind ziemlich gleichwertig, so daß der Ausgang des sonntäglichen Treffens durchaus offen ist. Jedenfalls ist ein interessanter Kampf zu erwarten, bei dem jede Mannschaft ihr ganzes Können einsetzen muß. Das Wettspiel ist auf 10 Uhr vormittags ohne Wartezeit angesetzt und findet auf dem Sportplatz an der Arnulfsstraße statt. Bar-Kochba tritt an mit:

Kornhauser  
Orljansky Felsen  
Fleischer Schneuer Jericho  
Eisenmann Schuster Dr. Berger Gröbl Helfeld

Die Mannschaft trifft sich um 9.30 Uhr am Postsportvereinsplatz; blaue Hose, weißes Trikot.

**Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München.** Samstag, den 27. April, abends 9 Uhr, rezitiert Herr Milo Horn (Leipzig) aus althebräischen Werken (Psalmen, Juda Halevy, Bialik, Beer-Hofmann) im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1. Gäste herzlich willkommen. Die Vorstandschaft.

**Verein Machsike Hadass, München, Ickstattstraße 11.** Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die Vergrößerung und Renovierung unseres Betsaales nunmehr vollzogen ist und laden alle Mitglieder und werten Gäste zum Gottesdienst höflich ein. Die Vorstandschaft.

**Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth, Nachtrag zur Generalversammlung.** Als Keren-Hajesod-Kommissar wurde weiter aufgestellt Herr Siegfried Kahn. In die Keren-Hajessod-Kommission gewählt Herr Dr. J. Bamberger. In die Keren-Kajemeth-Kommission gewählt Frau Edith Steinhardt und Herr Albert Salzer. In die Bibliotheks-Kommission: die Herren Nathan Nußbaum und Aisik Percikowitsch.

## Berühmter זון

aus Litauen, auf der Durchreise in München, wird PESSACH IM VEREIN BAIS JACOB, Hans-Sachs-Straße 8, vorbeten. Es sollte sich niemand die seltene Gelegenheit entgehen lassen, diesen זון zu hören.

Erfahrene Hausfrau (Witwe) sucht Stelle als

## HAUSDAME

Gefl. Offerten unter Nr. 4494 an d. Anz.-Abtlg. d. Bl.

ALFRED BRUCK, Kaufingerstraße 34/I  
Inhaber Benno Lewin



**Georg Wagenpfeil**

MÜNCHEN  
Klubmöbelfabrik

Verkauf: Pettenbeckstraße 8/II\*  
(am Rosental)

Kein Laden      Kein Laden

**Klubsessel u. Garnituren**

Sehenswerte Ausstellung

**DER KAVALIER**

trägt nur

**Herren-Wäsche**

aus dem bek. Spezial-Maß-Atelier

**ANNI ZEITLER**

Zauberstraße 40/0

Linie 19 Steinhausen

Tel. 44966 / Erste Referenzen

**Bad Tölz**

Kurarzt Dr. Levi

In unseren großen

**Spezial-Abteilungen**

unterhalten wir stets eine  
reiche Auswahl preiswerter  
Gebrauchs- u. Luxusartikel  
zu vorteilhaftem Einkauf

**Hermann Tietz**

München

bei unseren  
Inserenten!

Wuschel-Ordnung  
SCHELLINGSTR. 110  
TELEPHON Nr. 56196

**Soll wirksam die Kellame sein,  
Bestelle Verse bei Neufstein  
Am Kaiser-Ludwigs-Platz auf acht,  
Wo man sie bestens, billigst macht!**

**Nicht:**

„Die Lampe ist schön“

sollen Ihre Gäste sagen, sondern: „Ihr  
habt es aber gemütlich!“ — So muß  
der Beleuchtungskörper auf den Raum  
abgestimmt sein, daß man sich den  
angenehmen Gesamteindruck ohne ge-  
rade diese Lampe gar nicht denken  
könnte. — Solche Lampen führen wir  
in vielen Preislagen als Spezialität und  
in großer Auswahl.

**Rheinelektra**

Das Haus für Elektrotechnik  
Sendlinger Straße 49 • Tel. 91808/9  
(beim Sendlinger Tor)



**Krah & Dvorak** \* Feine Herrenschneiderei  
München / Theatinerstraße 49 / Fernruf 27657

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.  
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Pasingerstraße 64, München.